

Konrad von Würzburg „Das Herzmaere“ und Thüring von Ringoltingen „Melusine“

Die höfische Verserzählung „*Das Herzmaere*“ (1255/57) von Konrad von Würzburg (um 1225/1230-31.08.1287) ist wie Gottfried von Straßburg ein Werk eines bürgerlichen, nicht-adligen Dichters. Seine Sponsoren in Basel/ Schweiz sind Bürger. Mit seinem literarischen Stoff steht er in der Nähe zu Gottfried. Er gilt als der Vollender der höfischen Formkunst: Virtuosität der Reimtechnik. Der Binnenreim in den beiden Reimpaaren 1/2 und 3/4 formuliert das Thema der Strophe:

*Ein maere waere guot gelesen,
daz triuwe niuwe möhte wesen.
Ir liechten kleider leider blint
durch valschen orden worden sint.
Uz wünnecliche waete,
die si vor ziten haete,
gezogen ist diu staete
durch valscher liute raete.*

*Eine Geschichte wäre gut zu lesen,
dass Treue neu sein könnte.
Ihre hellen Kleider sind leider matt
geworden durch falsche Ordnung.
Aus dem wonniglichen Gewand,
das sie vor Zeiten hatte,
ist die Beständigkeit genommen
durch falscher Leute Ratschläge.*

Das ist ein allegorisches Gedicht: Die Treue trägt jetzt die falschen Kleider. Etwas Ähnliches haben wir kennengelernt in dem Gedicht des **Kürenbergers** „*Ich zog mir einen Falken*“. Gibt es Unterschiede der beiden Gedichte?

Konrads Versform ist zwar brilliant und perfekt, aber die Inhalte sind oft trivial.

„*Das Herzmaere*“ (1255/57)

Inhalt

Der eifersüchtige Herr tötet seinen Dienstmann Bremberg, weil er glaubt, dass Bremberg mit des Herrn Frau die Ehe gebrochen habe. Er gibt seiner Frau Brembergs Herz zu essen. Er fragt sie, was sie gegessen habe, und verrät ihr die Speise: das Herz. Die unschuldige Frau tritt in Hungerstreik und ist nach 11 Tagen tot. Zu spät erkennt der Eifersüchtige sein Unrecht, er bereut und ersticht sich mit einem Messer.

Der Autor hat als Vorbild Gottfrieds von Straßburg „Tristan“. Die Minneliebe hat Vorrang vor der Ehe. Der angebliche Liebhaber Bremberg und die unschuldige Frau finden im Tod zueinander (Tristan und Isolde: Fortsetzungen). Diese Schluss-Variante findet sich aber nicht in Gottfrieds Fragment, sondern in den Fortsetzungen von **Heinrich von Freiberg (1285)** und **Ulrich von Türheim (1240)**.

Auch in der ältesten Version von **Eilhart von Oberg (um 1170)** findet sich dieser Schluss (siehe unsere Vorlesung).

„*Melusine*“ (1456)

Inhalt

Der Prosa-Roman als Volksbuch „Melusine“ behandelt einen Stoff, der der antiken und keltischen Mythologie gemeinsam ist: eine Nymphe und ein Mann heiraten aus Liebe. Melusine trägt ein Geheimnis: Ihr Mann Reynold darf sie samstags nicht sehen. Er verspricht es ihr, sie leben lange glücklich zusammen. Aber eines Tages bricht er sein Versprechen. Er sieht sie nackt: den Oberkörper einer Frau, den Unterkörper und die Beine als Fischeschwanz (Kap. 37/38).

Reynold verrät Melusines Geheimnis öffentlich (Kap.42). Melusine muss ihn verlassen (Kap.45), aber, weil sie ihn immer noch liebt, verlässt sie ihn traurig.

In dem folgenden Kapitel 46 erscheint sie wieder und kümmert sich um ihre kleinen Kinder. Reynold wird Eremit.

Wir haben bisher Vers-Epen des Hochmittelalters kennengelernt. Mit **Thürings** „*Melusine*“ haben wir den **ersten Prosa-Roman**. Eigentlich ist er eine Familienchronik über drei Generationen: Reynolds und Melusines Eltern, **die beiden** Protagonisten und ihre Kinder. Deshalb endet die Geschichte um die beiden Protagonisten auch sehr früh (Kap.45). Erst später (Kap.48) schildert der Autor die Vorgeschichte: den Wortbruch von Melusines Vater an ihrer Mutter, der sie während ihrer Schwangerschaft „besucht“ hat. Melusine versucht, diesen Wortbruch ihres Vaters zu rächen, aber ihre Mutter verflucht sie zu dem uns bekannten Unglück. Will man die Geschichte der Nympe Melusine „tragisch“ nennen, dann bedeuten der Fluch der Mutter und der Verrat Reynolds, dass ihre Sehnsucht und Hoffnung, durch ihre Heirat mit einem Menschen selbst von ihrem Nymphendasein erlöst zu werden, nicht erfüllt werden.

Das Besondere an diesem Roman ist, dass zwar dieses Antik- und Keltisch-Mythische noch immer im Hintergrund vorhanden ist: der Fluch, der Fischeschwanz und ihr Verschwinden durch die Luft (in anderen Versionen als Drache), auch ihre Mutter/Familie, aber die mythische heidnische Nympe ist jetzt durch ihre Verbindung mit Reynold Mensch und Christin geworden. Diese Mischung zugunsten des Christlich-Menschlichen ist neu in Thürings Roman.

Gegenüber der französischen Vers-Vorlage eines sonst unbekanntem Autors, **Couldrettes (nach 1400)**, fällt auf, dass Thüring das Ornamentale und damit auch die Vorlage um rd. 40% streicht und dadurch die Handlung (!) realistisch betont. Thürings Neuerungen gegenüber dem französischen Original machen rd. 30 % aus. Damit ist diese neue „Melusine“ ein autonomes Werk geworden.

Die wohl bedeutendste Version ist **Goethes** Märchen „*Die neue Melusine*“ in seinem autobiographischen Erziehungsroman „*Wilhelm Meisters Lehrjahre*“ (1795/96).

Der Stoff von der Nympe, die aus Liebe Mensch werden will und nicht bleiben kann, ist bis heute aktuell.

